

Dieser Artikel wurde ausgedruckt unter der Adresse: <http://www1.wdr.de/kultur/buecher/das-aegyptische-konzil-104.html>



Leonardo Sciascia - Das ägyptische Konzil

Von Tobias Eisermann

Es muss nicht immer di Lampedusa sein: Leonardo Sciascia portraitiert listig die Vergangenheit seiner Insel Sizilien.

Leonardo Sciascia

Das ägyptische Konzil

Aus dem Italienischen von Monika Lustig

Die Andere Bibliothek/ Aufbau Verlag, Berlin

370 Seiten

42,00 Euro

Ein Aufklärer

Der gebürtige Sizilianer Leonardo Sciascia, Jahrgang 1921, gehört zu den meistgelesenen Schriftstellern der italienischen Nachkriegsliteratur. Er war Grundschullehrer in der sizilianischen Provinz, später Stadtrat in Palermo, noch später kommunistischer Abgeordneter in Rom und schließlich Europaparlamentarier für den extremen "Partito radicale". Sein Credo war das eines modernen Aufklärers, der eine rückwärtsgewandte Utopie vertrat. Schon vor ihm hatten sich süditalienische Autoren für ihre exotisch-marginale Heimat begeistert mit ihrer archaischen Kreativität eines von der Natur bestimmten Lebens. Angesichts der sozialen Rückständigkeit und einer vermeintlichen Geschichtslosigkeit in Sizilien spürte auch Sciascia den Drang, sich als Autor zu engagieren. Er suchte eine Verbindung von historischer und sozialer Analyse, die Sizilien als kulturellen Kreuzungspunkt und somit als ‚Metapher‘ für ganz Europa sah. Aus heutiger Sicht ein eminent prophetischer Standpunkt. Sciascia wurde früh berühmt in den fünfziger Jahren mit "Der Tag der Eule", dem ersten seiner zynischen, knochentrockenen Mafiakrimis, der bis heute eine Millionenauflage erreicht hat. Dass er sich anschließend mit dem jetzt von Monika Lustig neu übersetzten "Ägyptischen Konzil" erfolgreich dem Genre des historischen Romans widmete, geriet etwas in Vergessenheit.

Eine Geschichte, historische Figuren & akribische Quellenarbeit

Der Roman beschreibt eine Welt voller Genussucht und Verlogenheit, wie sie die Adelsgesellschaft Palermos in der Zeit vor der Französischen Revolution kennzeichnet. Die Hauptperson, der Abt Giuseppe Vella, ist eine historische Figur, wie überhaupt die ganze Geschichte auf akribischer Quellenarbeit fußt. Diesem Don Giuseppe gelingt es während eines Aufenthalts des marokkanischen Botschafters in der Stadt durch seine Kenntnisse des Maltesischen, eines arabischen Dialekts, an Einfluss zu gewinnen. In der Folge stilisiert er sich zum Kenner und Sprachforscher. Er gibt einen Kodex aus der Bibliothek als eine arabische Handschrift aus dem Mittelalter aus. Schließlich erhält er sogar den ersten Lehrstuhl für arabische Sprache an der Universität von Palermo. Die Erfindung vom titelgebenden "Ägyptischen Konzil" ist eine der subtilsten Fälschungen der Geschichte. Die Aristokratie von Palermo berief sich in ihrem Anspruch auf Ländereien auf die Rückeroberung Siziliens durch die Normannen im Mittelalter. Sie sahen ihre Vorfahren Seite an Seite mit dem Normannenherrscher Roger I. und seinem legendären älteren Bruder Robert Guiskard im Kampf gegen die Sarazenen. Die geniale 'Erfindung' Vellas, die Handschrift mit dem Briefwechsel zwischen den Normannen und den ägyptischen Sultanen, stellte dies nun historisch in ein anderes Licht:



Leonardo Sciascia

"Nun gut, Don Giuseppe würde einen arabischen Kodex hervorzaubern, in dem die Dinge unter der Normannenherrschaft dank direkter, uneigennütziger Zeugnisse der Araber, dank der Briefe aus der Feder der Normannenkönige höchstpersönlich in einer ganz anderen Ordnung dastünden: Alles der Königskrone, nichts den Baronen!"

Von Fälschern und Aristokraten

Der historische Fälscher Vella spielte damit dem bourbonischen Vizekönig Domenico Caracciolo in die Hände. Caracciolo war bei einem langen diplomatischen Aufenthalt in Paris in engen Kontakt zu den Enzyklopädisten geraten, und versuchte nun auf massive Weise, das Gedankengut der Aufklärung in Sizilien Einzug halten zu lassen. Was Sciascia erfindet, ist die Beziehung zwischen Vella und dem Jakobiner Francesco Paolo Di Blasi, der im Roman fast ein Freund Vellas, zumindest jedoch ein unterschwelliger Komplize wird. Die Literaturkritikerin Maïke Albath schreibt in ihrem Nachwort:

"In Sciascias Roman werden Di Blasi und Vella zu Spielfiguren. Der Jurist und der Fälscher hegen Respekt voreinander, weil sie im Grunde beide Utopien vertreten und einen anderen Geschichtsbegriff haben, der nichts mit der offiziellen Historiografie zu tun hat."

Die Öffnung seines Geschichtsbegriffs

Sciascia steht durch die Öffnung seines Geschichtsbegriffs seinem Landsmann Umberto Eco nahe, der zur gleichen Zeit in den frühen sechziger Jahren in Fachkreisen mit seinem Essay zum "Offenen Kunstwerk" und dessen vielfältiger Interpretierbarkeit Bekanntheit erlangte. Darüber hinaus nimmt er auch auf verblüffende Weise bereits die postmodernen Thesen vorweg, welche Geschichtsschreibung in die Nähe von rein erfundener Erzählliteratur rücken. Seine Figur Vella empfindet am Ende Überdruß an der von ihm selbst erwählten Bestimmung des Geschichtsklitterers und Fälschers:

"Der Abate fühlte sich ausgeleert und müde wie ein Darsteller, der in einer Erfolgskomödie die Hauptrolle gespielt hatte: Abend für Abend dieselbe Kunstfigur, dieselbe Maske. Er war nicht etwa deswegen sinnesverwirrt, verunsichert, schwankend in seiner

doppelten Identität, nein: Ein solcher Gemütszustand war damals noch nicht erfunden."



"Das ägyptische Konzil" von Leonardo Sciascia

WDR 3 Buchrezension | 02.08.2016 | 06:07 [Min.](#)

WDR 3 Buchrezension als Podcast | [mehr](http://www1.wdr.de/radio/podcasts/wdr3/buchrezensionen112.html) (<http://www1.wdr.de/radio/podcasts/wdr3/buchrezensionen112.html>)

WDR 3 Mosaik | [mehr](#)

Stand: 01.08.2016, 09:48

© WDR 2016